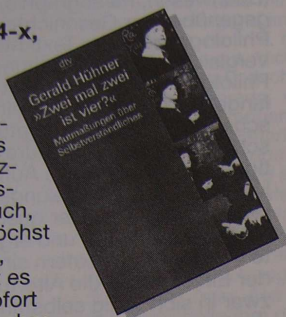


## Wenn Beethoven ein Komponist war, dann ist 2 mal 2 gleich 4

Hühner, Gerald: „Zwei mal zwei ist vier?“ **Mutmaßungen über Selbstverständliches**, dtv München 1997, 400 S.  
ISBN 3-423-33004-x,  
DM 29.90



Das ist ein ganz ulkiges Buch, ich verstehe zwar nicht alles darin, aber es ist trotzdem oder gerade deswegen ein ulkiges Buch, wenn es sich auch höchst wissenschaftlich gibt, schließlich entspringt es einer Dissertation. Sofort nimmt sich der Autor aber selbst auf die Schippe, indem er auffordert, die Fußnoten zu beachten, und gleichzeitig über die Deutschen, die Weltmeister der Fußnoten, höhnt. Dabei haben es seine Fußnoten faustdick hinter den Ohren, aber das doch recht mühsame Lesen dieses Buches nach des Tages Last und Müh' wird dadurch nicht erleichtert. Warum lese ich es dann überhaupt? – Weil es ein intellektuelles Vergnügen ist! Ein Vergnügen trotz der dammbuchartigen Flut von wissenschaftlichen Termini. Und wenn ich früher nicht stur heil nur meine Lehrfächer studiert hätte, sondern mehr Philosophie als ich mußte, besonders Erkenntnistheoretisches und Wissenschaftstheoretisches, dann würde ich auch vielleicht alles kapieren. Was denn überhaupt?

Hühner warnt in seinem ersten Kapitel vor allzu positivistisch verstandener Sicht der Welt und der Dinge, vor allzu gesicherten Interpretationen von Geschriebenem über die Welt und den Menschen, so nach dem Motto: Da gibt es nichts mehr zu deuten, denn  $2 \times 2$  ist eben 4. Ist es eben nicht (immer). Hühner ist denen auf der Spur, die mit jenem elementaren Satz in Roßtäuscher-Manier etwas beweisen wollen, was man nicht beweisen kann. Aber auch auf der Spur derer, die untadelig an der Rechnung  $2 \text{ mal } 2 \text{ ist } 4$  ihre und andere Leute Logik verdeutlichen. Und da nimmt er sich skrupellos zunächst das längst nicht mehr reflektierte Alltägliche in unserem Miteinander vor, bringt dabei auch solche überkandidelten Beispiele wie Murphys Gesetz: „Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Butterbrot auf die gebutterte Seite fällt, ist direkt proportional zu den Kosten des Teppichs. – Jedermann weiß, daß solche Gesetze so unstreitbar richtig sind wie die mathematische Tautologie  $2 + 2 = 4$ .“

Und dann spürt er den schlaun Bubis und den Roßtäuschern in den Wissenschaften nach, in seiner eigenen, der Geisteswissen-

schaft, und dann bei den Mathematikern und Naturwissenschaftlern, die ihr Unwissen vom Kantschen „Ding an sich“ besonders gern mit pompösen Formeln verschleiern.

Hühner verblüfft mit einer Fülle von Zitaten aus Literatur und sonstigem Geschriebenem und Gezeichnetem aller Art, um uns den Rückzug auf die Formel, das ist doch so klar wie  $2 \text{ mal } 2 \text{ gleich } 4$ , madig zu machen. Ein herrliches Beispiel von Robert Walser: „... die Frau faßt ihresgleichen realistisch auf, vielleicht kann man sagen, verstandeshafter, demnach also schulgemäß-einfach, so wie zwei mal zwei vier sind. Für den Mann ist die Frau etwas wie das Ergebnis fünf nach Vollzug desselben Exempels, etwas Unlogisches, Überlogisches...“ Bei Georg C. Lichtenberg geht es schon recht erkenntnistheoretisch zu: „Wenn uns ein Engel einmal aus seiner Philosophie erzählte, ich glaube, es müßten wohl manche Sätze so klingen als wie  $2 \text{ mal } 2 \text{ ist } 13$ .“ Oder Ph. J. Davis (Mathematiker): „Die Axiome sind beliebig...:  $2$  und  $2$  ist nicht notwendigerweise gleich  $4$ . Das hängt vielmehr von dem System ab, in dem wir reden. In manchen Systemen ist das Ergebnis  $4$ ; in anderen Systemen lautet es anders.“ Das klingt schon bald wie Gehirnwäsche. Aber zum Glück gibt es auch solch endgültige Feststellungen Hühners wie „ $2 \text{ mal } 2 \text{ ist Schulze}$ “.

So, und jetzt höre ich auf zu zitieren, sonst gerate ich in Versuchung, das gesamte Buch abzuschreiben. Auf 400 S. wird unser Selbstverständnis unserer Aussagen und Behauptungen abgeklopft, listig infrage gestellt, bewiesen wird eigentlich gar nichts, soll auch gar nichts, auch wenn immer wieder Kant zitiert wird, oder Wilhelm Busch, oder... Es sei noch gern erwähnt, Gerald Hühner ist unser Kollege, Bundesprogrammlehrer in Gyöng in Ungarn, und genau so witzig und geistreich wie sein Buch erleben wir ihn auf Seminaren und haben manchmal das launige Gefühl: „Na, zieht er uns jetzt wieder intellektuell über den Tisch?“

Heinz Weischer

## Ein Kompendium der griechischen Philologie

Einleitung in die griechische Philologie. Unter Mitwirkung von Walter Ameling u.a., herausgegeben von Heinz-Günther Nesselrath. Verlag B.G. Teubner, Stuttgart und Leipzig. 1997. (Einleitung in die Altertumswissenschaft) ISBN 3-519-07435-4, 773 S., DM 76

„... der Versuch, die griechische Kultur in ihrer Allseitigkeit, den griechischen Menschen in der Totalität seiner Welt zu erfassen: das ist der Ursprung der klassischen Altertumswissenschaft.“

(Nipperdey, Deutsche Geschichte 1800–1866)